

Manuskript**Beitrag: Zweifelhafte Medikamente –
Pharmafirmen verschweigen Nebenwirkungen****Sendung vom 18. Mai 2010***von Dana Nowak und Astrid Randerath***Anmoderation:**

Nebenwirkungen - das sind oft gänzlich unbekannte Risiken. Manche sind auf der Packungsbeilage von Medikamenten gar nicht zu finden. Und die verschreibenden Ärzte wissen nichts von unerwünschten Wirkungen. Dann ist es nur noch Glückssache, ob sie auf den Grund für ein Leiden kommen. Dabei wissen Pharma-Hersteller aus ihrer Forschung oft mehr, verschweigen das aber und halten ihre Arzneimittel auf dem Markt. Denn es geht um Milliardenengeschäfte. Der Fehler im System liegt in der fehlenden Kontrolle. Deshalb warten Ärzte und Patienten oft vergebens auf Warnungen - so wie beim Vioxx-Skandal. Dazu Dana Nowak und Astrid Randerath.

Text:

Vor fünf Jahren starb Hans-Joachim Kassners Frau. Sie litt unter Rheumabeschwerden, nahm jahrelang ein Medikament dagegen. Plötzlich bekam sie einen Herzinfarkt, obwohl sie vorher nie Beschwerden hatte. Ihr Mann glaubt, sie sei an den Nebenwirkungen des Medikaments gestorben.

O-Ton Hans-Joachim Kassner, Rentner:

Meine Frau war eigentlich bis zum Schluss eine sehr sportliche Frau. Sie hat regelmäßig wöchentlich einmal Sport gemacht und sie war Nichtraucherin. Sie hat kaum Alkohol getrunken und deshalb bin ich heute noch fest überzeugt, dass es an diesem Vioxx liegt.

Vioxx ist ein Medikament der Firma Merck, in Deutschland heißt die MSD. Zahlreiche Patienten haben wegen der Nebenwirkungen von Vioxx geklagt. In Amerika mit Erfolg. Die amerikanischen Gerichte urteilten: Der Pharmariese habe Informationen unterdrückt und irreführende Aussagen gemacht. Die Vioxx-Opfer erhielten rund 4,2 Milliarden US-Dollar Entschädigung.

O-Ton Prof. Peter Schönhöfer, Pharmakritiker:

Bei Vioxx hat die Firma systematisch die Information unterdrückt, dass das Mittel herzscheidigend wirkt. Das war denen sogar schon bekannt, bevor die Substanz zugelassen war, aber sie hat trotzdem das Mittel massiv propagiert, und keine Rücksicht und keine Information über die

Gefährlichkeit herausgegeben.

Jetzt steht die Pharmafirma erneut in der Kritik. Wurden wieder Patienten unzureichend über unerwünschte Nebenwirkungen informiert? Dieses Mal geht es um das Osteoporose-Mittel Fosamax.

Jennifer Schneider klagt zusammen mit anderen Patienten gegen den Pharmahersteller. Jahrelang hat sie wegen einer beginnenden Osteoporose Fosamax eingenommen. Bei einer U-Bahnfahrt verlagert sie lediglich ihr Gewicht von einem Bein aufs andere. Schon dadurch bricht ihr Oberschenkelknochen - noch bevor sie hinfällt. Nach einem Jahr ist der Knochen noch immer nicht verheilt.

O-Ton Jennifer Schneider, Patientin:

Das ist eine Nebenwirkung von Fosamax, denn es bleibt für Jahre in den Knochen. Auch wenn man das Medikament abgesetzt hat, wirkt es weiter. Deshalb hatte mein Knochen Schwierigkeiten zu verheilen, wieder ganz zu werden.

O-Ton Prof. Peter Schönhöfer, Pharmakritiker:

Substanzen wie Fosamax hemmen den Knochenabbau und führen dadurch zu einer Zunahme der Knochendichte, aber gleichzeitig hemmen sie auch den Wiederaufbau des Knochens, also das was wir als Zellmauserung oder Knochenmauserung bezeichnen. Und dadurch kommt es über die Zeit gesehen zu einer erhöhten Brüchigkeit.

Jennifer Schneiders Anwalt wirft der Firma vor, sie habe schon lange gewusst, welche Nebenwirkungen ihr Medikament Fosamax haben kann. Er zeigt uns Arztberichte, die schon vor zehn Jahren untypische Knochenbrüche dokumentieren.

O-Ton Tim O'Brien, Rechtsanwalt:

Merck wusste schon im Jahr 2000 von spontanen Knochenbrüchen bei Frauen, die das Medikament einnehmen. Sie stehen vom Stuhl auf und brechen sich das Bein. Sie gehen die Treppe hinunter und brechen sich das Bein. Aber diese Information wurde nie veröffentlicht. Erst vor wenigen Monaten machte Merck darauf aufmerksam.

Wir bitten die Pharmafirma um ein Interview, fragen nach, seit wann die Nebenwirkungen bekannt sind. Keine Antwort.

Osteoporosemedikamente wie Fosamax werden millionenfach gegen Knochenkrankheiten verordnet - ein Kassenschlager für die Pharmafirmen. Doch der dauerhafte Nutzen von Fosamax oder zahlreichen Nachahmerprodukten ist zunehmend umstritten.

Brigitte Thüm hatte Krebsmetastasen in den Knochen, nahm jahrelang Osteoporose-Medikamente. Erst verspürt sie eine

Besserung, dann bekommt sie Schmerzen im Kiefer.

O-Ton Brigitte Thüm, Patientin:

Es hat pulsiert, insbesondere im Oberkiefer. Manchmal hatte ich auch das Gefühl im Unterkiefer – starkes Pulsieren, Hämmern, insbesondere nach Anstrengungen oder wenn der Kopf unten war oder man einfach sich ein bisschen mehr angestrengt hat. Und was am ekelhaftesten für mich war, war dieser furchtbare Geschmack nach Schwefel, faulem Ei oder etwas Verwesendem.

Ihr Arzt diagnostiziert eine so genannte Kiefernekrose. Das heißt der Kiefer stirbt allmählich ab. Als Grund vermutet er eine Nebenwirkung der Osteoporose-Medikamente, wie er sie häufig in seiner Praxis sieht.

O-Ton Prof. Knut A. Grötz, Mund-Kiefer-Gesichts-Chirurgie Wiesbaden:

In erster Linie sind Sie betroffen, dass Sie eine Erkrankung in der Mundhöhle haben, die mit ihrer Grunderkrankung nichts zu tun hat und die Sie überrascht. Zum Zweiten sind Sie betroffen, wenn Sie hören, dass dieser abgestorbene Anteil, der nekrotische Anteil des Kiefers, tatsächlich entfernt werden muss und damit notwendigerweise kleinere, mittlere oder auch größere Defekte entstehen.

Rund 900 Fälle von Kiefernekrosen als Nebenwirkung von Osteoporose-Medikamenten wurden allein in Deutschland gemeldet. Aber erst nach der Einführung wiesen Hersteller darauf hin.

Experten fordern jetzt, neue Studien und die Einnahme auf höchstens vier Jahre zu begrenzen. Die Aufsicht darüber hat in Deutschland, das Bundesinstitut für Arzneimittel, kurz BfArM. Wir fragen nach ob sie tätig geworden sind.

Zitat:

„Das BfArM kann aber nicht allein und unabhängig von anderen Staaten, außer in seltenen und definierten Ausnahmen, regulatorische Entscheidungen treffen.“

O-Ton Prof. Peter Schönhöfer, Pharmakritiker:

Das BfArM hat nicht deutlich reagiert und hat sich hinter der europäischen Behörde verkrochen, aber die hat auch nichts gemacht.

Auch bei dem umstrittenen Rheumamittel Vioxx schritt das BfArM nicht ein. Die Firma nahm das Medikament vom Markt, als in Amerika Patienten starben. Für seine Frau kam das zu spät.

O-Ton Prof. Wolf-Dieter Ludwig, Arzneimittelkommission Deutsche Ärzteschaft:

Unverständlich für uns bleibt heute weiterhin, dass die Zulassungsbehörden nicht eher reagiert haben und es nicht die Zulassungsbehörde war, die dieses Arzneimittel vom Markt genommen hat, sondern der freiwillige Rückzug des Herstellers.

***O-Ton Jörg F. Heynemann, Fachanwalt für Medizinrecht:
Aus den neuen Studien ergibt sich ja gerade, dass das Risiko frühzeitig bekannt war und das wird dann letztlich auch den Mitarbeitern des BfArM bekannt gewesen sein.***

Für Experten hat das System - die Aufsichtsbehörden seien nicht unabhängig.

***O-Ton Prof. Wolf-Dieter Ludwig, Arzneimittelkommission Deutsche Ärzteschaft:
Etwa 50 bis 70 Prozent der Einnahmen der Zulassungsbehörden in Europa und in den USA kommen von Geldern der pharmazeutischen Industrie und ich denke, es ist keine gute Lösung, dass die Bewertung eines so wichtigen Problems wie der Arzneimittelsicherheit abhängt von Geldern der Industrie. Hier sollte eindeutig mehr vom Staat investiert werden, damit wir wirklich auch hinsichtlich der Sicherheit gut geprüfte Arzneimittel auf dem Markt haben.***

So müssen Patienten auf das Glück hoffen, auf einen verantwortungsvollen Arzt zu treffen.

Zur Beachtung: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der vorliegende Abdruck ist nur zum privaten Gebrauch des Empfängers hergestellt. Jede andere Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Urheberberechtigten unzulässig und strafbar. Insbesondere darf er weder vervielfältigt, verarbeitet oder zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die in den Beiträgen dargestellten Sachverhalte entsprechen dem Stand des jeweiligen Sendetermins.



Frontal21
